Sonnabend, den 5. Februar.

Thorner Zeitung.

Nro. 30. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Tagesbericht vom 4. Februar.

München, 3. Febr. Der König hat seinen Entschluß, die Annahme der Adresse des Reichsraths zu verweigern, in folgenden Worten an das Präsidium der Reichsrathskammer mitgetheilt: „Die Adresse der Reichsrathskammer hat durch principielle Angriffe auf das gesammte gegenwärtige Ministerium, ohne jede thatsächliche oder gesetzlich greifbare Begründung, dem Geiste der Versöhnung nicht entsprochen, welchen ich in der Thronrede den Vertretern des Landes entgegengebracht habe, hierdurch ist die Möglichkeit der Annahme derselben für mich ausgeschlossen. Uebrigens werde ich nicht ermüden, dem Lande die durch übermäßige Parteibewegungen gestörte Ruhe wieder zu geben. Das Präsidium der Reichsrathskammer ist von dieser meiner Entschließung sofort zu verständigen."

Wien, 3. Febr. Abgeordnetenhaus. Der Ministerpräsident v. Hasner stellt das neue Ministerium dem Hause vor und betont in seiner Ansprache, daß die Regierung einen durchaus der Adresse entsprechenden Standpunkt einnehme; der Ausgangspunkt für die Thätigkeit des Ministeriums sei die Verfassung in Verbindung mit einem Entgegenkommen gegenüber berechtigten Wünschen nach Verfassungsänderungen. Die Regierung sei bestrebt den inneren Frieden aufrecht zu halten. Der Minister betont ferner die Nothwendigkeit der Fortbildung auf dem Gebiete der Gesetzgebung, wie in Betreff der Entwickelung der materiellen Interessen des Reiches. Bezüglich der Religionsfragen seien die vorhandenen Lücken auszufüllen. Die Regierung werde die Religion schützen und die Gewissensfreiheit sowie die Rechte des Staates wahren. Der Minister schließt seine Rede indem er die Unterstützung des Hauses nachsucht und gleichzeitig verheißt, das Ministerium werde stets eingedenk sein, daß es aus dem Parlamente hervorgegangen sei.

Paris, 3. Febr. Gesetzgebender Körper. Diskussion über das Amendement Grevy, demzufolge es dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers gestattet sein soll, die bewaffnete Macht zu dessen Vertheidigung zu requiriren. Grevy sagt, die Volksvertretung sei eine souveräne Macht und dürfe nicht von der Willkür der Executivgewalt abhängig sein. Der Unterrichtsminister Segris erwiderte, die Freiheit könne sich nur auf dem Vertrauen aller Theile begründen; er protestire gegen die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen den Gewalten und weise das Amendement als unkonstitutionell und als einen Akt des Mißtrauens zurück. Jules Favre unterstützt das Amendement, indem er sagt, bei dem gegenwärtigen Regime sei der gesetzgebende Körper der Diskretion eines Mannes anheimgegeben, er erinnere an den 2. Dezemb. Das Amendement wird schließlich mit 217 gegen 43 Stimmen verworfen.

Petersburg, 3. Febr. Das „Journal de St. Pétersbourg" dementirt die Nachricht, wonach die jüngste russische Anleihe mit der orientalischen Frage resp. mit Verhandlungen der Mächte über die Konzentration türkischer Truppen an der Grenze von Montenegro in Verbindung stehe. In der orientalischen Frage haben alle Großmächte den Wunsch nach Frieden. Diesem einstimmig mit der nöthigen Energie ausgedrückten Wunsche gegenüber könne die türkische Regierung nicht muthwillig eine Krisis hervorrufen, welche ihren eigenen wie den Interessen Europas zuwiderlaufen würde.

Landtag.

In der (60.) Sitzung des Abgeordnetenhauses am 4. d. M. wurde in der Berathung des Gesetzentwurfes über die Schonzeit des Wildes fortgefahren. Die Diskussion beginnt mit § 1 Nro. 8 wonach mit der Jagd zu verschonen sind: „Auer-, Birk-, Hasel- u. Fasanenhähne in der Zeit vom 1. Juni bis Ende August. — Auf den Antrag des Dr. Virchow wird das Wort „Hasel" gestrichen, im Uebrigen aber Nro. 8 unverändert angenommen. Nro. 9, welcher lautet: „Enten in der Zeit vom 1. April bis Ende Juni; für einzelne Landesstriche kann die Schonzeit durch die Bezirksregierungen (Landdrosteien) aufgehoben werden," wird ohne Debatte angenommen; desgleichen Nro. 10 in folgender von Dr. Virchow beantragten Fassung: „Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel, mit Ausnahme der wilden Gänse und der Fischreiher, in der Zeit vom 1. Mai bis Ende Juni." — Hinter Nro. 10 wird auf den Antrag des Abg. Dr. Virchow und v. Saucken-Julienfelde folgende neue Nummer als Nro. 11 eingeschoben. „Rebhühner in der Zeit vom 1. Dezember bis Ende August," und Nro. 11 (jetzt 12) in folgender Fassung angenommen: „Auer-, Birk- nnd Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen in der Zeit vom 1. Februar bis Ende August." — Auf den Antrag des Abg. v. Saucken-Julienfelde wird sodann hinter Nro. 12 noch folgende neue Nro. angenommen: „Für die ganze Dauer des Jahres ist es verboten, Rebhühner, Hasen und Rehe in Schlingen zu fangen. Es folgt das letzte Amendement des Abg. Dr. Virchow: Im vorletzten Alinea hinter „Wildarten" einzuschalten: „namentlich auch wilde Kaninchen." — Nach längerer Debatte schließt sich das Haus auch diesem Antrage an mit dem Zusatze: „Cormorane, Taucher uud Segler" — § 2, welcher von der Schonung des Wildes handelt, wird nach dem Antrage des Abg. Dr. Webcki dahin abgeändert, daß die Schonzeit nicht vor dem 15. Januar beginnen und vor dem 15. September beendet sein muß. — § 3. wird ohne Debatte genehmigt. — § 4 wird nach dem Abänderungsvorschlage des Abg. Graf Franckenberg in folgender Fassung angenommen: „Auf Erlegung von Wild in eingefriedigten Wildgärten findet dieses Gesetz keine Anwendung. Der Verkauf dieses erlegten Wildes ist jedoch nach Maßgabe der Bestimmungen des § 7 untersagt." — § 5, welcher die Strafbestimmungen regelt, die für das Tödten von Wild oder Fangen desselben während der Schonzeit zur Anwendung gebracht werden sollen, wird dahin abgeändert, daß der Richter befugt sein soll, in allen Fällen bei Abmessung der Strafe bis auf 1 Thlr. herabzugehen. § 6 wird unverändert genehmigt; § 7 mit einigen redaktionellen Aenderungen. § 8 wird in folgender Fassung angenommen: „Alle dem gegenwärtigen Gesetze entgegenstehenden Gesetze und Verordnungen sind aufgehoben." — Damit ist die Spezialdebatte beendet; die Abstimmung über den Gesetzentwurf im Ganzen wird jedoch bis nach dem Druck der Zusammenstellung der Abänderungen ausgesetzt und auf den Antrag des Abg. Graf Frankenberg folgende Resolution fast einstimmig angenommen: „Die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage einen Gesetzentwurf über Schonung aller nützlichen Vögel vorzulegen, oder Sorge zu treffen, daß in dem neuen Strafgesetzgebuch für den norddeutschen Bund dahin gehende Bestimmungen Platz finden." — Es folgt der zweite Bericht der Unterrichtskommission über Petitionen. Das Presbyterium der Hofkirche zu Breslau bittet das Abgeordnetenhaus, sich dahin zu verwenden, daß 1. das in dem Ministerialerlasse vom 16. April v. J. angeordnete Aufhören des Friedrichs-Gymnasium als Gymnasium nicht weiter zur Ausführung gebracht, vielmehr dessen Forteristenz genehmigt und anerkannt werde. 2. Für die nächsten Jahre unter den durch die Allerh. Ordre vom 10 Januar 1817 und dem Ministerialerlaß vom 2. Oktober 1842 vorgezeichneten Modalitäten für das landesherrliche Kompatronat ein fixirter Zuschuß zu den Lehrerbesoldungen gewährt werde, bis die eigenen Einnahmen der Anstalt den Wegfall eines solchen Zuschusses gestatten werden. 3. daß der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten die vom Presbyterium bereits am 13. November 1867 erfolgte Berufung des bisherigen Prorektors, Professor Dr. Lange, zum Direktor des Friedrichs-Gymnasiums behufs der an demselben Tage unter Beifügung der für ihn ausgefertigten Vokation nachgesuchten Allerh. Bestätigung in Erwägung nehmeu, und entweder die, die Nachsuchung der Bestätigung hemmen-

---

Zwei Königskinder.

Historische Novelle

von

Edmund Hahn.

(Schluß).

Zu jener Zeit bedurfte selbst eine gut berittene Cavallerie mehrere Wochen, um von Bayern nach Böhmen zu gelangen, noch längere Frist natürlich das Fußvolk. Auch lag es im Plane des klugen Bayernherzogs, den König Friedrich einzuschläfern. Einige kleine Scharmützel wurden mit Glück von dem böhmischen Heere ausgeführt und der Kern der Truppen hatte nicht einmal nöthig, sich von Prag zu entfernen.

Es war die Ansicht König Friedrichs, daß die kaiserliche Armee nebst den Bayern bald zurückgehen und den Kampf aufgeben würden, und daß die Böhmen nur dann loszuschlagen hätten, wenn sie ernsthaft angegriffen werden würden.

Es war am 8. November 1620, als der König Friedrich, nachdem er einer Betstunde, welche Scultetus hielt, beigewohnt hatte, sich in den kleineren Banketsaal begab, um mit einigen Herren, die er besonders begünstigte, zur Nacht zu speisen. Der Koch hatte sein Möglichstes gethan und der Narr des Monarchen erregte durch die drolligsten Einfälle das laute Gelächter seiner vornehmen Zuhörer.

In ihrem Cabinet saß die Königin, nachdem sie ihre Damen entlassen hatte, einsam in trübe Gedanken versunken. Obgleich von Natur heiter und muthig und weit entfernt, zu ahnen, was ihr bevorstand, hatte die Rede ihres ältesten Sohnes, eines lieblichen, sechsjährigen Knaben, Empfindungen in ihr erweckt, welche sie quälten. Ehe der Prinz seiner Mutter den Gute-Nacht-Kuß gab, hatte er diesen Abend gefragt:

„Wann gehen wir wieder in die Pfalz? Es war doch schöner im Heidelberger Garten, dort hatten uns alle Leute so lieb, aber hier habe ich schon oft gehört, daß die böhmischen Herren von dem Könige und von Dir, theure Mutter, gesagt haben: die Fremden. Sind wir denn Fremde hier?" Fremd, ja fremd fühlte sich Elisabeth, seit ihr die Königspracht nichts Neues mehr war, seit Graf Dohna ihrem Gemahl erst kürzlich gesagt hatte: Nur durch Ihr Schwert können Ihre Majestät die Krone auf ihrem Haupte behalten. Wenn Juliane Louise, wenn Jacob I. doch recht gerathen hätten!

In der Stadt war Alles dunkel, nur hie und da schimmerte ein Lämpchen aus dem Zimmer eines Kranken durch die Fenster; dagegen war es seit wenigen Stunden hell auf dem weißen Berge, wo der Fürst von Anhalt, endlich über die Bewegung des Feindes besser unterrichtet, für seine Truppen das Lager hatte aufschlagen lassen.

Der ganze Gipfel dieses Berges war durch die Wachtfeuer der böhmischen Armee beleuchtet und diese — ungefähr dreißig bis vierunddreißig tausend Mann stark — war guten Muthes, denn sie that sich bei Speise und Trank gütlich und glaubte den Feind noch in der Ferne.

Die Grafen Thurn und Schlick, obgleich zurückgesetzt vom Könige, waren dennoch nicht unfreundlich gegen den Fürsten von Anhalt und fest entschlossen, an der Spitze ihrer Regimenter ihren königlichen Glaubensgenossen auf dem Throne zu erhalten.

Eben saßen der Fürst nebst den beiden Grafen bei einem Kruge Czernoseker, als der Prinz Christian lebhaft auf die Gruppe zuschritt. Er setzte sich rasch an den Tisch und flüsterte, um nicht von den Umstehenden gehört zu werden:

„Ich bin auf eigene Hand recognosciren gewesen und kurz vor Einbruch der Dämmerung fortgeritten auf der Straße gegen Pilsen zu. Ihr wißt, theurer Vater, mein Auge ist scharf, auch begegneten mir Landleute, welche sich ausfragen ließen, und so erfuhr ich nun, was ich später durch meine eigenen Augen bestätigt sah, daß des Kaisers Heer, angeführt vom Herzog Maximilian von Bayern und dem Grafen von Bouquoy, mindestens 50,000 Mann stark und mit guten Kanonen versehen, auf Prag zu marschirt. Ich vermuthe, daß wir noch in dieser Nacht den Feind hier haben werden!"

Des Prinzen Worte waren nicht zu bezweifeln. Der Fürst von Anhalt erwiderte:

„So müssen unsere Leute sich fertig machen. Wir haben die bessere Stellung und vom Berge herab thun zehn Kanonen schon Etwas."

„Ihr habt Recht, mein Fürst, aber der König muß sich bei der Armee zeigen!" rief Graf Schlick.

„Ich stimme Euch bei, Graf. Wollet Ihr es übernehmen, den König hierher zu bringen, denn Gefahr ist im Verzuge."

Schlick griff nach seinem Helm und eilte nach der Burg. —

Der Fürst von Anhalt ließ durch den Prinzen die Generale und Obersten zu sich bescheiden und nach zwei Stunden war die Armee so aufgestellt, daß der Fürst den Sieg erhoffte, sollte wirklich das feindliche Heer in der Nacht anrücken.

Und dieses Heer erschien blitzschnell, wie aus der Erde aufgestiegen.

Als die erste Morgendämmerung am Horizonte emporstieg befanden sich beide Heere im heftigsten Kampfe. Anfangs schien der Vortheil auf Seite der Böhmen zu sein, auch trug die Anwesenheit des Königs viel dazu bei, den Muth seiner Anhänger zu erhöhen, aber während an dreißigtausend Böhmen, durch das Zurückweichen der Oesterreicher gelockt, vom Berge herab auf diese losgingen, zogen zwanzigtausend Bayern, die seitwärts gestanden

den, aus der Person des Berufenen sich ergebenden Gründe dem Presbyterium mittheile, oder diese Berufung der Allerh. Bestätigung unterbreite." — Die Commission hat sich in zwei Sitzungen mit diesem, das öffentliche Bewußtsein in Breslau, wie im ganzen Lande bewegenden Anliegen beschäftigt und durch ihren Referenten Abg. Dr. v. Bunsen beantragt: „Die Petition ad 1 und 2 der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen." — Abg. Dr. Techow stellt dagegen den Antrag, auch Punkt 3. der Petition der Staatsreg. zur Berücksichtigung zu überweisen. Nach kurzer Motivirung dieses letzteren Seitens des Antragstellers erklärt der Reg. Comm. Geh. Reg. Rath de la Croix, daß sich der vorliegende Fall von früheren ähnlichen dadurch unterscheidet, daß während sonst die Aussicht auf derartige Eventualitäten, wie sie hier vorliegen, geeignete, die betheiligten Kommunen oder Privatpatronate zur Anfbietung aller Kräfte anzuregen, im vorliegenden Falle Seitens der Kommune Breslau nichts gethan, derartige Eventualitäten zu ersparen. Redner verliest hierauf einen Bericht des Direktors Gädke, aus dem er nachzuweisen versucht, daß die dem Presbyterium gemachten Vorwürfe nicht unbegründet seien. Die Staatsregierungs müsse daher jede Verhandlung wegen der Umwandlung der Anstalt in ein Gymnasium davon abhängig machen, daß das Presbyterium die Selbstständigkeit der Anstalt ohne Vorbehalt anerkennt und sich von der Auffassung lossagt, daß das Gymnasium eine kirchliche Anstalt und ihr Vermögen Gemeindevermögen ist. Abg. Dr. Wantrup tritt diesen Ausführungen im Allgemeinen bei, und ist der Ansicht, daß es auch in dem vorliegenden Falle ausschließlich um ein Sturmlaufen gegen den Cultusminister handle. Es sei klar, daß aus dem Berichte die entschiedenste Voreingenommenheit, wenn nicht gar Feindseligkeit gegen den Minister hervorgehe. Schließlich empfiehlt Redner die Annahme der Anträge ad 1 und 2 bittet aber den ad 3 abzulehnen. — Abg. Lent; der Vorredner habe gefragt, was der Cultusminister mit dem vorliegenden Gegenstande zu thun habe. Nun, was unter dem Ministerium Wöllner von König Friedrich Wilhelm III. zurückgewiesen wurde, ist jetzt unter dem Miaisterium Mühler erreicht worden. Frage man nun, was hat denn die Anstalt verschuldet, daß man so die Axt an deren Wurzel legt oder was hat die Stadt Breslau verschuldet, daß man ihr in diesem Augenblicke die Prima abschneidet, so liegt nicht der geringste Grund vor. Allerdings habe der Reg. Com, eine große Anzahl Gründe vorgeführt, welche diese Maßregel rechtfertigen sollen. Diese Gründe sind einem Berichte des Gymnasialdirektor Gödke entnommen, welcher denselben über das Provinzial = Schulkollegium hinweg an den Minister erstattet und in dem die Sachlage ganz anders dargestellt sei, als sie wirklich bestanden. Redner geht nun auf diesen Bericht näher ein und bemerkt, daß selbst in dem Berichte des Ministers an den König über diese Angelegenheit thatsächliche Unrichtigkeiten vorgekommen seien. Er nennt die Namen jener Männer, von denen es im Bericht heißt: „daß mit ihnen nicht auszukommen sei." Diese Männer haben kein Privatinteresse bei der Sache; sie seien hochachtbar u. kirchlich gesinnt nnd wenn Jemand in Breslau von denselben sagen wollte, es sei mit ihnen nicht auszukommen, — stumme Verachtung wäre die geringste Strafe für diese Behauptung (großer Beifall links). Auf den Antrag des Abg. Laßwitz wird die Debatte hierauf vertagt und soll der Cultusminister aufgefordert werden, der Debatte über diesen Gegenstand beizuwohnen. Nächste Sitzung morgen Vormittag 10 Uhr.

Deutschland.

Berlin d. 4. d. Mts. Die Vorgänge in den bairischen Kammern werden nntürlich hier mit einer Aufmerksamkeit verfolgt, wie sie es eben nur bei eignen Angelegenheiten stattfinden kann. Es handelt sich dabei um die große Frage, wie stehen wir mit den Südstaaten, wie soll das Verhältniß gestaltet werden und was haben wir zu thun und zu lassen, um es so gut als möglich zu gestalten? Wie aus den Adreßentwürfen der beiden Kammern hervorgeht, ist das Ministerium Hohenlohe trotz seines schmählichen Abfalls von seiner eigenen Politik, die es in der Thronrede gezeigt hat, doch nicht zu halten. In den Entwürfen beider Kammern wird ein anderes Ministerium verlangt und wenn auch die Vertragstreue Baierns lebhaft betont wird, so wird doch in beiden auch bestimmt ausgesprochen, daß die Verträge von der Mehrheit der Kammern in einem anderen Sinne aufgefaßt werden, als sie vom Ministerium Hohenlohe aufgefaßt sind. Ihre Vertragstreue führt also zu einem ganz anderen Resultat als die des Fürsten Hohenlohe. Für die zukünftige Auslegung der Verträge, respektive für die Verwerthung der Interpretationen derselben Seitens des Fürsten Hohenlohe, der sie, wenn nicht abgeschlossen, doch zur Ausführung gebracht hat, wäre es gewiß besser gewesen, wenn man ihn abgehalten hätte, in der von ihm selbst entworfenen Thronrede, mit welcher der König jetzt die Kammern eröffnet hat, einer seiner früheren Auffassung der Verträge durchaus nicht entsprechenden Auslassung Raum zu geben. Nachdem er ein solches Aktenstück verfaßt und unterzeichnet hat, wie die letzte Thronrede es ist, wird er bei der Vertheidigung der Verträge mit dem norddeutschen Bunde immer nur ein gebrochenes Schwert in der Hand haben. Es war deshalb seinerseits eine beklagenswerthe Schwäche, daß er sich durch eine Verläugnung seiner eigenen Politik am Ruder erhalten wollte. Seitens der liberalen Partei aber, die ja in Baiern die Verbindung mit dem Nordbunde vertritt, ist es ein gewaltiger Fehler gewesen, daß sie den Minister hat am Ruder erhalten wollen, obgleich er in den Wahlen geschlagen war. Ebenso ist es ein Fehler der hiesigen Politik gewesen, wenn sie, wie es heißt, sich in München bemüht hat, den Fürsten Hohenlohe trotz des Ausfalls der Wahlen zum Bleiben im Amte zu bewegen. In der Opposition würde seine Meinung über die Bedeutung der Verträge, wie gesagt, von einem viel größeren Gewicht gewesen sein, wenn unter seiner Zustimmung nicht eine solche Thronrede gehalten wäre. So aber wird es ihm sehr schwer werden, den Partikularisten bei ihrer Auffassung der Verträge nachzuweisen, daß sie falsch interpretiren, weil sie dann die von ihm selbst ausgegangene Thronrede anführen werden. — Hoffentlich wird die liberale Partei in der Adreßdebatte selbst den Fehler, den sie mit der Erhaltung des Ministeriums Hohenlohe nach den Wahlen gemacht hat, wieder gut machen und in einem Minoritäts-Adreßentwurf den Standpunkt, den sie zu den Verträgen und in dem ganzen Verhältnisse zu Norddeutschland einnimmt, so klar und bestimmt hinstellen, daß darüber weder in Baiern, noch in Berlin oder Wien der geringste Zweifel bleiben kann.

— **Ein Ministerconseil** hat am letzten Mittwoch, stattgefunden. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß vor allen Dingen die Entscheidung über den Verlauf der parlamentarischen Session, also über die Vertagungsfrage im Vordergrunde der Berathung stand. Dem Vernehmen nach sollen aber noch einige andere Gegenstände, welche auch zu den parlamentarischen Berathungen gehören, zur Besprechung gekommen sein, u. A. die Klosterfrage. Die Modalität der bloßen Unterbrechung der Ladtagssession aber, wobei allerdings die Commissionen ihre Sitzungen fortführen könnten, dürfte wohl vor der andern Modalität, der Vertagung, zurücktreten.

— **Schulwesen.** Schon oft sind Klagen darüber gehört worden, daß sich ein Mangel an Lehrern, namentlich für die Volksschule, fühlbar mache. Diese Erscheinung hat den Gedanken angeregt, die Waisenhäuser zur Ausbildung von Präparanden zu benutzen, da sich in diesen Anstalten immer eine Anzahl von Knaben findet, welche Lust und Talent zum Lehrfach haben und denen auch die nöthigen Kräfte zum Unterricht in den größeren Anstalten nicht fehlen. Dieser Gedanke findet beim Cultusminister die lebhafteste Unterstützung.

— **Durch eine Verfügung des Finanzministers** sind die Provinzialsteuerbehörden davon in Kenntniß gesetzt worden, daß nach einem Beschluß des Bundesraths nur solches Eisenoxyd zur Viehsalzbereitung oder Denaturalisation des Salzes verwandt werden darf, welches in Bezug auf Farbe, Feinheit und Gleichmäßigkeit der Verkleinerung genau mit einem Fabricat übereinstimmt, welches aus der Handlung Meischner u. Zierenberg zu Magdeburg unter der Bezeichnung „Englisch Roth Nr. 2" bezogen ist.

— **Petitionen.** Das eben ausgegebene 7. Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen weist wiederum 203 Nummern auf, von denen allein 93 sich auf das vorliegende Unterrichtsgesetz beziehen. 39 derselben plaidiren wiederum gegen die Trennung der Schule von der Kirche und gegen die konfessionslosen Schulen, womit diese Agitation wohl so ziemlich erschöpft sein dürfte. Auch gegen die von der Petitionskommission betreffs der Klöster gestellten Anträge protestiren 36 Petitionen, denen man ihren Ursprung leicht anmerkt, da sie zumeist in katholischen Dorfkirchspielen kolportirt wurden. Um Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer petitioniren acht Stadtgemeinden, für die Beibehaltung derselben nur zwei Magistrate, die von Tilsit und von Naumburg a. S., welche beim Herrenhause eine freundlichere Aufnahme wie beim Abgeordnetenhause gewärtigen können.

— **Jubiläum.** Unter dem 2. März 1820 ist der hiesigen Korporation der Kaufmannschaft von König Friedrich Wilhelm III. ihr Statut verliehen. Am bevorstehenden 2. März begeht also die Korporation ihr 50jähriges Jubiläum. Es ist der „Post" zufolge vom Kollegium beschlossen worden, zur Feier des Tages außer etwa noch vorbehaltenen festlichen Veranstaltungen eine Festschrift an die Korporationsmitglieder auszugeben, welche die Anfänge des Berliner Handels und der Berliner Gewerkthätigkeit, die Geschichte der beiden Gilden, der Tuch- und Seidenhandlung und der Materialhandlung, aus welchen 1820 die Korporation erwuchs und die Entwickelung der für Berlin wichtigsten Handels- und Gewerbezweige in den letzten 50 Jahren behandeln wird.

— **Zur Vertagung des Landtages.** Die neueste „Prov.-Corr." bestätigt und ergänzt unsere Mittheilungen über Vertagung des Landtages, nächste Session des Reichstags u. s. w.: Sie schreibt: „Die Landtagssession wird, wie schon früher angedeutet ist, gegen Mitte dieses Monats durch die Berufung des Reichstages eine Unterbrechung erfahren. Der Reichstag des Norddeutschen Bundes wird vom Bundespräsidium etwa zum 14. Februar einberufen werden. Nächst der Berathung des Bundeshaushalts für 1871 und eines Nachtrages zum Haushalt für 1870 werden der Bundesvertretung wichtige Aufgaben der Gesetzgebung obliegen, vor Allem die Berathung des Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund, ferner die Gesetze über die Bundes- und Staatsangehörigkeit, über den Unterstützungswohnsitz, über den Schutz des Autorrechts, den Schutz der Photographie u. s. w. Der Reichstag wird voraussichtlich seine Arbeiten innerhalb

---

hatten, um die Kämpfenden herum, wodurch die Armee Friedrich V. von der ganzen feindlichen Armee umzingelt wurde. —

Wohl theilten die Böhmen nun rechts und links ganz tüchtige Streiche aus. Wohl röthete das Blut von so manchem tapferen Oesterreicher und Bayer den Boden des Schlachtfeldes.

Aber dennoch blieb dem böhmischen Heere nichts anderes als Ergebung oder Flucht übrig. Ein Theil ergab sich dem Herzog von Bayern, ein anderer stürmte flüchtend nach Prag, wo die Bürger das Unglück erfuhren und zagend dem Einmarsche der kaiserlichen Truppen entgegensahen.

Dennoch wäre bei besserer Befestigung der Stadt der Feind wenigstens von Prag abzuhalten gewesen, und wenn der König, welcher mit nach Prag geflohen war, nicht Manches zu spät, Anderes wieder verkehrt befohlen hätte. Alles, was für die nächste Zeit erreicht wurde, war ein Waffenstillstand auf acht Stunden, diesen benutzte der König, um mit Gemahlin und Kindern zu entfliehen. Wenige Getreue begleiteten die fürstliche Familie und diese thaten es weniger aus Anhänglichkeit an Friedrich von der Pfalz, als aus Verehrung für die eben so schöne als unglückliche Königstochter.

Im Manifest, welches der Kaiser Ferdinand erlassen hatte, hieß es: „Da Friedrich V. von der Pfalz den Frieden gebrochen, sich gegen den Kaiser aufgelehnt und sich unrechtmäßiger Weise die Krone Böhmens angeeignet habe, so werde er hiermit in die Reichsacht und seines Vatererbes verlustig erklärt."

In der schönen vom Himmel gesegneten Pfalz wütheten des unglücklichen Friedrichs Feinde, so daß endlich dem besiegten Fürsten nichts weiter übrig blieb, als nach Dänemark zu fliehen. Daselbst sehr kühl aufgenommen, begab er sich nach Holland und erhielt in dem Vaterlande seiner Mutter durch protestantische Fürsten und andere Feinde des Kaisers Ferdinand wieder Geldunterstützungen.

Friedrich V. brachte endlich ein Heer von zehntausend Mann zusammen, das, obgleich der Kurfürst von der Pfalz es selbst anführte und tapfer mitkämpfte, ebenfalls geschlagen wurde.

Die blühenden Auen der Pfalz, die schönen Städte, ja, sogar das herrliche Heidelberger Schloß, wurde schon damals theilweise zerstört.

Die verwittwete Kurfürstin Juliane Louise hatte sich, von Kummer niedergebeugt, auf ein abgelegenes Schloß in Baden zurückgezogen. Sie erhielt über ihren Sohn und ihre Enkel nur traurige Nachrichten und starb, als des entthronten Königs Sache hoffnungslos verloren war. Sie nahm den Trost nicht mit in das Grab, daß ihr ältester Enkel das Erbe seiner Väter wieder erhalten würde. —

Sie, diese kluge, geprüfte Fürstin hatte keine Ahnung davon, daß ihre Enkelin Sophie Stuart als Tochter Elisabeth Stuarts, dereinst zur Königin von Großbritannien und Irland erwählt werden würde, weil sie der letzte Zweig der Stuarts war.

Was Friedrich und Elisabeth empfunden haben mochten, als sie, nachdem sie lange flüchtig umhergeirrt waren, sich in Holland niederließen, wer vermöchte das wohl zu schildern?

Bitter mochte Elisabeth durch das herzlose Benehmen ihres Vaters gekränkt worden sein, aber gewiß waren die Selbstvorwürfe bitterer, welche in stillen Nächten sie peinigten, denn sie vor Allen hatte ihren Gemahl beredet, jene Dornenkrone anzunehmen, die ihm den Spottitel „Winterkönig," einbrachte.

Das Unglück hatte Friedrichs Herz nicht verhärtet, aber seinen Charakter gestählt. So oft Elisabeth sich in Selbstanklagen ergoß, erwiderte ihr Gemahl:

„Beruhigt Euch, geliebte Elisabeth, Ihr wolltet mich groß sehen. Ihr, eine Frau, eine Ausländerin, konntet unmöglich die Verhältnisse kennen, wie ich sie hätte kennen sollen als deutscher Fürst. Ihr hattet nicht die Pflicht, die Pfalz zu lieben, wie ich, der ich in dem schönen Heidelberg geboren bin. Ich verließ die Meinen, welche glücklich unter meiner milden Regierung waren, ohne ihre Zustimmung und brachte die Drangsale des Krieges über jene paradiesischen Fluren. Ich habe mehr verschuldet als Ihr, theure Elisabeth!"

Das verbannte Fürstenpaar wandte den größten Theil seiner Zeit auf die Erziehung seiner Kinder, welche schon in früher Jugend in der Schule des Leidens über die Pflichten der Fürsten aufgeklärt wurden.

Der älteste Sohn des Königs Friedrichs — der leere Titel wurde ihm bis an das Ende seines Lebens gelassen — erhielt die Pfalz auf Verwendung der protestantischen Fürsten nach dem Tode des Herzogs Maximilian von Bayern zurück.

Elisabeth trug bis an ihr Lebensende ihr zum Theil selbstverschuldetes Geschick mit Würde, sie erlebte es noch, daß ihr Bruder Carl I., ein noch unglücklicheres Königskind als sie, von der Nation zum Tode verurtheilt wurde.

Mit musterhafter Sorgfalt erzog sie ihre Tochter Sophie Stuart, welche als Kurfürstin von Hannover die Mutter jenes Prinzen Georg wurde, welcher unter dem Titel Georg I. den Thron Englands bestieg.

Sie wurde demnach die Gründerin der Dynastie Braunschweig-Hannover, welche noch jetzt die reiche Krone trägt, unter der sich das große brittische Reich zu einem Ganzen vereinigt.

von zwei Monaten erledigen können, so daß die Session desselben bis gegen Ostern (17. April) beendigt sein würde. Insofern eine Session des Zollparlaments mit Rücksicht auf das allseitige anerkannte Bedürfniß einer Tarifreform im Zollbunde in Aussicht zu nehmen ist, wird dieselbe sich vermuthlich gleich nach Ostern (etwa zum 20. April) an die Reichstagssession anschließen und etwa 14 Tage dauern. Der preußische Landtag wird nun bis Mitte dieses Monats seine sonstigen dringendsten Aufgaben erledigt haben, jedoch mit Ausnahme der Reform der Kreisordnung. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung dieser Reform und auf die bereits gewonnenen Anknüpfungspunkte für eine Vereinbarung über dieselbe, wünscht die Staatsregierung die Session des Landtags zunächst nicht zu schließen, sondern die Berathungen desselben nur einstweilen aussetzen zu lassen. Wenn während dieser Unterbrechung die Vorberathung des Entwurfs der Kreisordnung in den Commissionen und durch vertrauliche Verständigung möglichst gefördert wird, so werden nach dem Schlusse des Reichstages oder Zollparlaments wohl einige Wochen weiterer Berathung genügen, um die wünschenswerthe Vereinbarung erreichen zu lassen. Ueber die hierzu einzuschlagenden Wege steht die Regierung im Begriff, sich mit den beiden Häusern in's Einvernehmen zu setzen.

Ausland.

Oesterreich. — Ueber „die falsche Stellung des Graf. Beust" äußert sich Bethlens' diplomatische Wochenschrift in Pest folgendermaßen: „Entweder will man die Majoritätsminister verhindern, ihr Programm auszuführen oder Graf Beust muß zurücktreten. Eine unglücklichere Persönlichkeit für den Posten eines Ministers des Aeußern kann es nicht geben, als den jetzigen Reichskanzler. Er besitzt in hohem Grade das Talent der Intrigue und dadurch wird bei der Diplomatie und bei den Vertretern des dualistischen Systems ein derartiges Mißtrauen gegen den Grafen Beust erweckt, daß es jeder gedeihlichen Action des Staates auf der heutigen Grundlage hemmend in den Weg tritt. Die auswärtige Diplomatie kümmert sich freilich wenig darum, denn Napoleon und Bismarck betrachten nur, was Oesterreich kann und nicht was Graf Beust will. Daß Oesterreich blutwenig kann, weiß ein Jeder und somit sind die Intriguen eines österreichischen Ministers des Aeußern nur unschuldige Nergeleien, die viel Geld kosten und dem Grafen Beust verhältnißmäßig wenig Ruhm einbringen, aber für die Deutsch-Oesterreicher und für die Ungarn, deren dualistisches System sich allein im Frieden consolidiren kann, bleibt es ein unheimliches Gefühl, wenn sie zusehen müssen, wie ihr enfant terrible, Graf Beust, mit dem Feuer spielt. — Der officiöse „Pesti-Naplo" schildert mit beredten Worten den deprimirenden Eindruck, den die Rede des Grafen Beust auf die Majorität des Reichsraths gemacht hat. Wer nimmt Partei für den Grafen Beust? Die ungarische Linke, Herr Horn und die Feudalen; erstere billigt seine Politik, letztere schicken ihm eine Vertrauens-Adresse. Die Feinde des dualistischen Ausgleichs sind die Freunde des Beust. — Der Conflict zwischen Beust und Giskra kann nicht beseitigt werden und solange er vorhanden ist, hindert er die Entwicklung des Giskra'schen Programms."

Rußland. Zur Grenzsperre. In der letzten Sitzung des Reichsraths soll beschlossen worden sein, für das Grenzzollwesen neue Normen zu schaffen und namentlich dahin zu wirken, daß dem Schmugg l und der durch denselben immer mehr sich verbreitenden Demoralisirung der Grenzanwohner Einhalt gethan würde. Die von acht Grenzstädten aus dem polnisch-preußischen Grenzrayon eingereichte Petition um Belassung der strengen Grenzsperre ist mit dem Bedeuten zurückgewiesen worden, daß derartige Eingaben künftig als unbefugte Remonstrationen gegen die Regierung angesehen und bestraft werden sollen. Dergleichen Gesuche, wo die Immoralität der Motive auf der Hand liegen, können eben nur bei uns vorkommen.

Provinzielles.

Graudenz. (Gr. Ges.) Der herzhaften Kälte ist zu danken, daß die Eisdecke der Weichsel auch für die Fuhrwerkspassage die erforderliche Festigkeit erlangt hat. Seit einigen Tagen wird die Eisdecke von Fuhrwerken aller Art bei Tage und bei Nacht passirt. Gestern hatten wir hier — 18° R., heute — 15°, auf der Festung zählte man gestern — 21° R. Der diesjährige Winter erinnert an den Winter 1844/45, in welchem nach einem gelinden Frost vor Weihnachten das Wetter bis zum 17. Januar so milde blieb, daß man wähnte, Anfangs April zu leben. Am 18. Januar aber begann es zu frieren und es trat die stärkste Kälte ein, die man nach dem Jahre 1812 beobachtet hat. Bis tief in den April hinein fuhr man noch Schlitten, und auf den ostpreußischen Seen lag die Eisdecke bis Mitte Mai.

Pelplin. (Gr. Ges.) Nach Ausweis des „Schematismus" für das Bisthum Culm werden in der Diöcese im Laufe dieses Jahres zwei Geistliche das seltene Fest des fünfzigjährigen Priesterjubiläums begehen und zwar am 20. August der hiesige Domherr und Rath im bischöflichen Consistorium Anton Pomieczyński und am 1. October der Pfarrer v. Pomierski in Rosenthal bei Löbau. Die beiden Veteranen sind auch ihrer Amtszeit nach die ältesten noch in Wirksamkeit stehenden katholischen Geistlichen im Bezirk der Diöcese; da die wenigen lebenden, welche noch höher betagt sind, bereits das Ruhegehalt in der Emeritenanstalt zu Jacobsdorf genießen Der nächstälteste Geistliche des Bisthums ist der pensionirte Schulrath Dr. Dittke in Danzig.

Königsberg. Nach Mittheilung zweier Eisenbahnbeamten, welche Sonnabend aus Petersburg in Königsberg ankamen, grassirt daselbst sehr stark die Cholera und in Willna der Typhus. Auch in Friedrichshof zwischen Sensburg und Ortelsburg soll sehr stark der Typhus herrschen.

Königsberg. In voriger Woche traf eines Tages die von Rossitten auf der kurischen Nehrung abgelassene Briefpost nicht ein. Dieselbe wurde demnächst verunglückt auf dem Haffe gefunden, beide Pferde eingebrochen und ertrunken, der Postillon auf dem Eise mit gebrochenem Genicke. An den Briefschaften und Geldern fehlte nichts. — Die hiesigen Schuhmachergesellen wollen den 17. Februar d. J., als den Jahrestag der vor fünfhundert Jahren vom deutschen Ritterorden geschlagenen Schlacht bei Rudau zum Andenken an ihren Colleen Haus von Sagan, der durch seinen Heldenmuth bekanntlich sehr viel zu jenem großen Siege beitrug, feierlich begehen. Ein Aufzug mit Musik und Fahnen soll sich durch die Hauptstraßen bis nach der auf einem Brunnen in der Brandenburgerthorstraße befindlichen Statue des Hans von Sagan bewegen, daselbst soll eine Rede gehalten, und der Tag mit einem großen Festball in der Bürgerressource geschlossen werden.

— Rinderpest. Ein Extrablatt des Tilsiter Kreisblattes enthält eine Regierungsverfügung, nach der in Folge der in Rußland neuerdings wieder ausgebrochenen Rinderpest für die Grenzkreise Heydekrug, Tilsit, Ragnit, Pillkallen und Stallupönen der Eingang von Rindvieh, Ziegen, Schafen untersagt und die erferderlichen Vorsichtsmaßregeln angeordnet werden.

Verschiedenes.

— Der letzte Karlsschüler, Friedrich Schäffer, im 93. Lebensjahre, ist am 23. in Stuttgart gestorben. Stuttgart, welches die Blüthe und das Ende der berühmten Anstalt gesehen, aus der ein Schiller, ein Dannecker, ein Wächter, ein Cuvier hervorgegangen, hat nun keinen Karlsschüler mehr in seinen Mauern. Doch sind, so viel bekannt, noch zwei am Leben: der Senior der freiherrl. Familie v. Gemmingen, der Frhr. Friedrich v. Gemmingen-Guttenberg zu Bonfeld, geboren am 11. Februar 1779, also in wenigen Tagen 91 Jahre alt, Kreisoberforstmeister a. D.; sodann zu Primör in Tirol der Reichsgraf Karl Joseph Anton zu Welsperg-Naitenau und Primör, geboren am 1. März 1779, also gleichfalls in wenigen Wochen 91 Jahre alt. Beide wohnten noch im Jahre 1828 am 11. Februar in voller Rüstigkeit dem hundertjährigen Jubiläum des Geburtsfestes des Herzogs Karl von Würtemberg des Gründers der berühmten hohen Karlsschule, bei. (Allg. Z.

Locales.

— **Personal-Chronik**. Der Abgeordnete v. Hennig ist wieder gänzlich hergestellt und es hat derselbe die Absicht, sich in der künftigen Woche an den Sitzungen des Hauses der Abgeordneten wieder zu betheiligen.

— **Konsulate in Polen**. Die hiesige Handelskammer hat in Anbetracht der vielen diesseitigen Geschäftsleute, Landwirthe, Schiffer, Holzschläger etc., welche auf Pässe in Polen leben und dort nicht selten ohne Verschulden in Situationen gerathen, wo ihnen die Unterstützung eines diesseitigen, der Landessprache und der Rechtsverhältnisse kundigen Konsuls dringend nothwendig wird, die Staatsregierung gebeten, für Anstellung von kaufmännischen Konsuln in Polen, namentlich in Warschau neben dem General-Konsul, in Plock, Wloclawek, Brescz-Litewski. Ihre betreffenden Gesuche fanden auch die Unterstützung anderer Handelskammern, so der von Danzig und Posen. In derselben Angelegenheit nahm die hiesige Handelskammer kürzlich die Unterstützung Sr. Ex. des Herrn Ober-Präsidenten v. Horn in Anspruch. Nach dem Bescheide von dieser Seite ist von dem Herrn Ober-Präsidenten beim Kanzler des Nordd. Bundes die Errichtung kaufmännischer Consulate in Polen und in Binnenplätzen Rußlands befürwortet worden. Vom Herrn Bundeskanzler ist indeß erwidert, daß die Errichtung solcher Consulate schon mehrfach in Erwägung gezogen, und nur deshalb unterblieben sei, weil die kaiserl. russische Regierung wiederholt zu erkennen gegeben habe, daß sie Anstand nehmen müsse, fremden Consuln in solchen Binnenplätzen des russischen Reiches, wo Consulate noch nicht bestehen, das Exequatur zu ertheilen. Auch die Errichtung eines kaufmännischen preuß. Consulats in Warschau ist bereits vor einigen Jahren in Anregung gebracht, die kaiserl. russische Regierung hat jedoch Bedenken getragen, einem kaufmännischen Consul neben dem besoldeten General-Consul ein besonderes Exequatur zu ertheilen. Unter solchen Umständen ist vorläufig keine Aussicht vorhanden, daß die Wünsche des diesseitigen Kaufmannsstandes auf Errichtung von Consulaten der gedachten Art zur Erfüllung gelangen werden. Ein neuer signifikanter Beweis für die russische Civilisation und die russische Freundschaft für Preußen resp. Deutschland.

— **Stadtverordneten-Versammlung am 2. d. M.** (Schluß zu Nr. 29) Der Magistrat beantragt abermals die Besetzung der zweiten Sekretariatsstelle durch einen Anstellungsberechtigten mit einem fixen Gehalte von 500 Thlr. jährlich. Als der frühere Stadtsekretär Depke pensionirt wurde, beschloß die Vers. diese Stelle in Anbetracht der verminderten Verwaltungsgeschäfte ganz aufzuheben und zeitweise einen Theil der Arbeiten des Stadtsekretärs durch einen Hilfsarbeiter gegen 400 Thlr. Diäten jährlich besorgen zu lassen. Da sich in dieser Beziehung thatsächlich nichts geändert hat, so hält die Vers. die Anstellung eines neuen Beamten, sowie die Belastung des Kämmerei-Etats mit 500 Thlr. jährlich für nicht geboten und lehnt den Magistrats-Antrag abermals ab. — Da in der Frage wegen Ermäßigung des Weichsel-Brücken-Tarifs keine Einigung zwischen Magistrat und Stadtverordneten eingetreten ist, so erachtet ersterer die Frage dadurch für erledigt. Die Vers. beantragt jedoch, da die erste Commission für diese Frage nur eine vorberathende war, zur Lösung der zwischen beiden Behörden bestehenden Differenz über die Ermäßigung nach § 36 der Städt.-Ordn. die Wahl einer gemischten Commission, in welche sie ihrerseits die Herren: B. Meyer, Landecker und Prof. Dr. Prowe wählt. — Die Bau-Deputation erklärt sich in einem Gutachten mit dem Plane des Herrn Gas-Inspektors Müller, mit dem auch der Baumeister Kühnell einverstanden ist, zum Bau eines 2. Gasometers einverstanden. Herr Maurermstr. E. Schwartz nebst Genossen hatten einen Antrag eingebracht, den Bau des Gasometers auf 1 Jahr zu sistiren, welcher aber die Majorität nicht erhielt. Ein Näheres über diesen Antrag Morgen. — Die Bedingungen zur Verpachtung der städtischen Fischerei in Schmolln v. 1. April 1870—71 werden genehmigt. — Der Rechnung des Krankenhauses p. 1867 wird die Decharge ertheilt, bei den Rechnungen der Stadtschulen-Kasse p. 1867 und des Artusstifts p. 1868 wird Ertheilung der Decharge bis nach Erledigung der Monita vertagt. — In geheimer Sitzung wurde ein Pensions-Antrag erledigt.

— **Handwerkerverein.** In der Vers. am 3. d. Mts. erklärte Herr Lehrer Pehlow das Wesen des homöopathischen Heilverfahrens. — Die Commission zur Revision der Jahresrechnung p. 1869 und der Bücher erklärte, daß sie keine Monita habe ziehen können, worauf die Vers. der Rechnung die Decharge ertheilte.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. Februar. cr.

Fonds:	Schluß matt.
Russ. Banknoten	$74\frac{5}{8}$
Warschau 8 Tage	$74\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$79\frac{3}{8}$
Posener do. neue 4%	$81\frac{1}{2}$
Amerikaner	$92\frac{5}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{8}$
Italiener	$55\frac{3}{8}$
Weizen:	
Februar	55
Roggen:	matt.
loco	40
Februar	$40\frac{1}{2}$
April-Mai	$41\frac{7}{8}$
Mai-Juni	$41\frac{1}{2}$
Rüböl:	
loco	$12\frac{7}{8}$
April-Mai	$12\frac{19}{24}$
Spiritus:	still.
loco	$14\frac{1}{6}$
Februar	$14\frac{1}{4}$
April-Mai	$14\frac{7}{12}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 4. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: hell, starker Frost

Mittags 12 Uhr 10° Kälte.

Kleine Zufuhr, Preise flau.

Bei nicht bedeutender Zufuhr waren die Preise für

Weizen recht flau und niedriger, hellbunt 124—7 Pfd. 53—55 Thlr., 128—9 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 127—130 Pfd. 55—54 Thlr. Alles 2125 Pfd., feinste Waare 1 Thlr. darüber.

Roggen, nur billiger verkäuflich 121—3 Pfd. 35 Thlr., 126 Pfd. 36 Thlr. pro 2000 Pfd.

Hafer, flau 20—21 Thlr. pro 1300 Pfd.

Gerste, Brauerwaare 33 Thlr. geringere Sorten 29—31 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Erbsen, Futterwaare bis 36 Thlr. Kochwaare 38—40 Thlr. pr. 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $13\frac{1}{3}$—$13\frac{5}{6}$ Thlr.

Russische Banknoten: $74\frac{3}{4}$—$\frac{7}{8}$ oder der Rubel 24 Sgr. 11 Pfennige.

Danzig, den 3. Februar. Bahnpreise.

Weizen, flau und niedriger, bezahlt für rostige und abfallende Güter 115—126 Pfd. von 44—53 Thlr., feine Qualitä: auch flau und wenig oder nicht rostige und vollkörnige Güter 124—132 Pfd. von 54—58 Thlr. per 2000 Pfd,

Roggen, flau, 120—25 Pfd. 36—$39\frac{2}{3}$ Thlr. pr. 2000 Pfd. bezahlt.

Erbsen, von 35—37 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine und große $33\frac{1}{3}$—37 Thrl. pr. 2000 Pfd.

Hafer von $33\frac{1}{3}$—$34\frac{2}{3}$ Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{1}{6}$

Stettin, den 3. Februar.

Weizen loco 56—$60\frac{1}{2}$, pr. Februar $59\frac{1}{2}$ nom., pr. Frühjahr $59\frac{3}{4}$, pr. Mai-Juni $60\frac{1}{2}$.

Roggen, loco $36\frac{1}{2}$—$42\frac{1}{2}$, pr. Februar 40 nom., pr. Frühjahr $40\frac{3}{4}$, pr. Mai-Juni $41\frac{1}{2}$.

Rüböl loco $12\frac{11}{12}$ pr. Februar $12\frac{3}{4}$ Br., pr. Frühjahr $12\frac{5}{6}$ Br., pr. September-Oktober $11\frac{5}{6}$

Spiritus loco $14\frac{1}{8}$, pr. Februar $14\frac{1}{8}$, pr. Frühjahr $14\frac{5}{12}$, pr. Mai-Juni $14\frac{2}{3}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 4. Februar. Temperatur: Kälte 15 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand 2 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Sonntag, den 6. Februar:

Schützenhaus.

Großes Tanzvergnügen.

Artushof.

Sonntag, den 6. Februar:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des 8. Pommerschen Inf.-Rgmts Nro. 61.

Anfang 7½ Uhr. Entree à Pers. 2½ Sgr.

Programm Morgen!

Th. Rothbarth.

Hempler's Hôtel.

1. Stock, — Thür 6.

Nur noch einige Tage ist die

Wunderdame

zu sehen und zu sprechen.

Großer Ausverkauf.

Das Haus- und Küchengeräthe-Geschäft von

R. Schmidt in Thorn

verkauft jetzt sämmtliche Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

H. Findeisen,
Verwalter der Masse.

Sattler-u. Tapezirer-Arbeiten

aller Art werden auf das

Billigste und Schnellste

ausgeführt.

O. Krosch,

Sattler u. Tapezirer, Culmerstr. Nr. 318.

Unterzeichnete verkaufen vom 4. d. Mts. ab, die Tonne **Braunbier** mit 5 Thlr. 22 Sgr.

Thorn, d. 2. Februar 1870.

Sponnagel. Kauffmann. Streich.

Bei Ernst Lambeck in Thorn ist erschienen und zu haben:

Czy mówisz po polsku?
(Sprichst du polnisch?)
oder:

Polnischer Dolmetscher,

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.
Preis broch. 12½ Sgr.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen. Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches ist, daß in wenigen Jahren **acht** Auflagen nöthig wurden.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab mein Geschäft wieder übernommen habe. Meine

Brodniederlagen

befinden sich auf der Schloßmühle, auf der Neustadt neben der Conditorei des Herrn **Wiese**, in der Brückenstraße, Herrn Uhrmacher **Willimtzig** gegenüber und auf der Altstadt im Hause des Herrn Wagenfabrikanten **Krüger**.

Der Mehlverkauf

findet nur auf der Schloßmühle statt.

In meinem früheren Lokale im Rathhause werden von jetzt ab meine Fabrikate nicht mehr verkauft.

Thorn, den 5. Februar 1870.

J. Kohnert.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittel Straße 8. — Bereits über Hundert geheilt.

Glücklich ist der, welcher sich wiederkehrender Gesundheit erfreut.

Herrn Johann Hoff, Hoflieferanten in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1.

Altmügeln, 3. Januar 1870. Ich bitte um wiederholte möglichst schnelle Zusendung des Malzertrakt-Gesundheitsbieres, da dasselbe mir wieder Appetit verschafft und meine Körperkräfte merklich verbessert hat. Chr. Fr. Andre, Ortsvorstand und Richter. — Ich kann das heilsame Malzextract allen Brust- und Magenleidenden empfehlen, denn bei mir hat es in meiner Lungen- und Magenkrankheit Wunder gethan. Schmidt, Gutsbesitzer in Krauschow. — Ostrometzko, 6. Januar 1870. Von Ihrer vorzüglichen Malz-Gesundheitschocolade erbitte ich mir einige Pfund. v. Schlichten, General a. D.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche**.

Bearbeitet von

Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Der neueste

Post-Bericht

des Postamts zu Thorn,

à Stück 2½ Sgr.
ist zu haben in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Dieser Postbericht ist von dem letzten im Jahre 1867 erschienenen, gänzlich verschieden und verändert.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Der Schnellrechner.

7. Auflage.

Lehrbuch des gesammten Rechnens, einschließlich des Rechnens mit den neuen Maßen und Gewichten des Norddeutschen Bundes, **nach der neuen Schnellrechen-Methode.** Zum Selbstunterricht und für Schulen. Von **H. F. Kameke.**

7. Aufl. (21 Bogen gr. 8.) mit neuem Maß und Gewicht.

1 Thlr., gebunden 1 Thlr. 6 Sgr. Auch in 6 Lieferungen à 5 Sgr.

Binnen 2½ Jahren erschienen 7 große Auflagen! — Woher dieser eminente Erfolg bei einem neuen Rechenbuche? Weil der Schlendrian, der dem Rechnen in den Schulen anhängt und in das weitere Leben hinübergenommen wird, für die Neuzeit nicht mehr paßt; es wird dort zwar gelehrt, wie die Aufgaben gelöst werden können, aber nicht, wie solche zum praktischen Gebrauch gelöst werden müssen. Der Schnellrechner paßt für Jedermann, ist einfach, klar, frei von allem ermüdenden Ballast und vollständiger wie seine Collegen, welche sämmtlich als veraltet und aus der Mode betrachtet werden dürfen.

Eine geübte Schneiderin

wünscht Beschäftigung in oder außer dem Hause; Weißestraße No. 76, 4 Treppen.

Vierte Kölner Pferde-Lotterie,

unter Leitung des landw. Vereins und unter Controlle der Königl. Regierung, autorisirt durch Verfügung Sr. Excellenz des Ministers des Innern.

Ziehung am 8. April cr. öffentlich vor Notar und Zeugen worüber Ziehungslisten gratis.

Erster Hauptgewinn eine elegante **vierspännige Equipage** mit comp. plattirtem Geschirr und vier edeln Pferden.

Zwei Gewinne in zwei eleganten **zweispännigen Equipagen** mit compl. Geschirr und je zwei Racepferden.

Zwei Gewinne in zwei eleganten **einspännigen Equipagen** mit compl. Geschirr und je einem schönen Pferde.

36—40 Wagen-, Reit- und Arbeitspferde, ferner elegante Wagengeschirre, Reitsättel 2c., im Gesammt-Einkaufspreise von ca. **21,000 Thalern.**

Loose à 1 Thaler bei baldiger Bestellung zu haben bei mir und in allen Agenturen.

Bei größeren Abnahmen Rabatt. — Pläne und Prospecte gratis.

Paul Rudolph Meller in Cöln,

General-Agent des rhein-preuß. landw. Vereins (Lokal-Abtheilung Köln).

Obige Loose à 1 Thaler zu haben bei

Ernst Lambeck.

Bei Sterbefällen empfiehlt sich als Leichenbitter mit sämmtlichen Leichengeräthschaften. Prompte und reelle Bedienung.

St. Makowski,
Gerechtestraße 123.

Zur Versteigerung der Waarenvorräthe der **Bernhard Peretz**'schen Concursmasse hierselbst, bestehend hauptsächlich in Wein und Cigarren, habe ich einen Termin auf

den 16. Februar d. J.
Morgens 9 Uhr

im Hause des **Peretz** angesetzt und lade Kauflustige dazu ein.

Gollub, den 1. Februar 1870.

H. Paehler,
Verwalter der Masse.

Bouquette und Kränze

sowie blühende Topfpflanzen in großer Auswahl empfiehlt

H. Zorn,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Seeglerstraße No. 102 im Keller sind täglich in den Vormittagsstunden **gute Aepfel** zu haben.



Heute Abend 6 Uhr **frische Grütz- u. Leberwürstchen** bei **G. Scheda.**

Englische Kohlen

für Ofenheizung offerirt

Eduard Grabe.

Koaks verkauft die städt. Gasanstalt mit 4 Sgr. pr. Scheffel. Bei Entnahme von 36 Scheffel und darüber mit 3½ Sgr. pro Scheffel.

Für Fuhrherren.

Ein oder zwei Fuhrherren, welche 16 bis 18 kräftige Pferde stellen können, finden lohnende und andauernde Beschäftigung bei Erdarbeiten durch den Bauunternehmer **Krause** in Inowraclaw.

Sechserlei

leichter Nebenerwerb wird ebenso neu wie praktisch nachgewiesen. Weitere Auskunft: zunächst kostenfrei auf frankirte Anfragen unter **A. F. No. 101 Stuttgart poste restante.**

Ziehung am 1. März

Stuttg. Dombau-Loose à 12 Sgr. — 15,000 Geldgew. mit 70,000 Gulden — empfiehlt **L. Oppenheim jr.** in Braunschweig.

!Kohlen! Kohlen! Kohlen!

Stück-, Würfel- und Nußkohlen

liefere **für 9 Sgr. pro Scheffel** franco ins Haus.

C. B. Dietrich.

Am 8. Februar

beginnt die zweite Klasse der

Kgl. Preuss. 141. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
38 rtl.	19 rtl.	9½ rtl.	4⅚ rtl.	2½ rtl.	1⅓ rtl.	20 sgr.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages.

Staats-Effekten-Handlung Max Meyer Berlin, Leipzigerstraße No. 94.

Die im Laufe der letzten 10 Jahre wiederholentlich in mein Debit gefallenen großen Gewinne veröffentlichte zur 1. Klasse dieser Lotterie.

Ein möbl. gut heizb. Zimmer ist v. sogl. zu haben, Bäckerstraße Nr. 246.

Breitestraße No. 11 sind 2 geräumige Parterre-Wohnungen, welche sich auch zu Comtoiren eignen, vom 1. April zu vermiethen. **Jacob M. Moskiewicz.**

Es predigen.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Am 5. Sonntag nach Epiphani. den 6. Februar.
Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
(Kollekte für die Schullehrer Wittwenkasse).
Nachmittag Herr Superintendent Markull.
Freitag den 11. Febr. Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.
Dienstag d. 8. Morgens 8 Uhr Herr Pfarrer Schnibbe.

In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.
Nachmittag 2½ Uhr Herr Pastor Rehm.
(Katechisation).

Verantwortliche Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.